

Ameise

Tierwerdungen – Projekte künstlerischer Forschung

Daniel Fetzner und Martin Dornberg

Die Infragestellung des Menschen findet für uns gerade durch die kleinen Tiere statt. Ameisen¹, Wespen, Parasiten. Wie generieren sie ihre Umweltbezüge? Wie kommunizieren sie miteinander? Wie sind »soziale Tierarten« sozial? Wie konturiert sich unsere Empathie in Tiere, die nicht Säugetiere oder Haustiere sind? Und wie geschehen Begegnungen mit ihnen, Sorge für sie? Welche Übertragungen nehmen wir auf sie vor – etwa wenn wir anthropomorph von Ameisenköniginnen und Arbeiterinnen sprechen? In wie weit nützt objektivierende Forschung doch auch immer Übertragungen, ein »Von sich auf Andere schließen«? In wie weit nutzen wir dabei Mit-Gefühl? Und in wie weit zerstören manche Arten von Forschungen gerade dieses?

Nach »Virtualität und Animalität« zu fragen, bedeutet, sich in Netze unlösbarer Fragen, Bezugspunkte und Projekte bzw. Artefakte zu begeben. Wie sind wir Menschen heute von »Virtualität und Animalität« bestimmt? Von diesem »more-than-human«? Wir haben keine fertigen Definitionen und Antworten zu diesen Themen, sondern werden im Folgenden einige künstlerisch-philosophischen Projekte unserer gemeinsamen Zusammenarbeit seit 2008² vorstellen, ein »Meshwork«³ bzw. ei-

-
- 1 Ameisen sind eine Familie der Insekten innerhalb der Ordnung der Hautflügler (Hymenoptera, Apocrita). Bekannt sind zwischen 11.000 und etwa 12.500 Ameisenarten, davon etwa 200 in Europa. Alle bekannten Ameisenarten sind in Staaten organisiert. Sie stellen die bedeutendste Gruppe eusozialer Insekten dar. Ameisenstaaten bestehen aus einigen hundert bis mehreren Millionen Individuen und sind arbeitsteilig organisiert. Ameisen bilden eine große Vielzahl unterschiedlicher Lebensweisen aus, von nomadischen »Jägern« über »Sammler« und »Züchter« bis hin zu Arten, die Pilze als Nahrungsquelle kultivieren: z.B. die Blattschneiderameisen. Einige Arten betreiben Sklaverei, indem sie Arbeiter anderer Arten »versklaven« oder Sozialparasitismus, indem ihre Weibchen in bestehende Staaten einer anderen Art einwandern und ihre Nachkommen von diesen aufziehen lassen. Die Ameisen zeigen »Kognition« und »Kooperation«, weshalb ihr Verhalten nur bedingt als Instinkt beschrieben werden sollte.
 - 2 Die Projekte dieser Zusammenarbeit sind dokumentiert unter <http://www.deglobalize.com> sowie unter <http://metaspace.de>.
 - 3 Ingold, Tim (2015): *The Life of Lines*, London: Routledge.

ne »Menagerie virtueller Tiere«⁴ (siehe Bilderstrecke zu sieben Projekten im Zeitraum von 2008–2024). Verschiedene medienökologische »Streifzüge«⁵ realisieren unterschiedliche Formen von »Tierwerdungen«⁶ im »Zwischenreich«⁷ von Philosophie und Medienkunst, von »Virtualität« und »Aktualität«⁸. Dabei überschneiden und transformieren sich Performances, Vorhaben, Ausstellungen und deren interaktive Dokumentation, Theorie, Printmedien und künstlerische Forschungen gegenseitig. Wir vertreten dabei Konzepte und Methoden des Situationismus und des Embodiment, in denen eine minoritäre, »ambulante Wissenschaft« eher Fragen generiert, als Antworten schafft.⁹

»Virtualität und Animalität« sind feste Bestandteile unserer »technischen Existenz«¹⁰, unseres Seins-in-und-mit-und-als-Welt bzw. als »Natur/Kultur«¹¹, als »Cyborgs« und tentakulär verbundener »Criticter«¹². Virtualität und Animalität bestimmen die Agencements und Maschinen¹³ mit, die wir sind und die wir mit unseren Körpern und denen der »Natur/Kultur« unterhalten.

»Virtualität und Animalität« verweisen zugleich auf ganz bestimmte »Kippunkte«, an denen das Tierische oder auch das Künstliche, das Virtuelle ins Menschliche einbricht und es zutiefst beeinflusst, und uns z.B. als Tier oder technisch-medial als »Cyborg«¹⁴ sein, fühlen und erleben lässt. Und – gerade dadurch – uns erst zum Menschen und gleichzeitig zum Nicht/Menschen macht, der nicht im Ansatz autonom existieren kann.¹⁵ »Virtualitäten und Animalitäten«, die

-
- 4 Vgl. die Tagung »Menagerie virtueller Tiere«, Bochum, Dezember 2022: <https://ifm.rub.de/2022/12/menagerie-virtueller-tiere-5-6-12-22/>.
 - 5 Uexküll, Jakob Johann von/Krischat, Georg (1934): Streifzüge durch die Umwelten von Tieren und Menschen, Hamburg: Rowohlt; Dornberg, Martin/Fetzner, Daniel (2017): »Experimentelle Taktilität: zur künstlerischen Erforschung von Zwischenkörpern«, in: Karin Harrasser (Hg.), Auf Tuchfühlung. Frankfurt a.M.: Campus Verlag, S. 39–63.
 - 6 Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (1980): Tausend Plateaus, Berlin: Merve.
 - 7 Waldenfels, Bernhard (2002): Bruchlinien der Erfahrung, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
 - 8 Deleuze, Gilles (1996): Das Bewegungs-Bild, Frankfurt a.M.: Suhrkamp; Deleuze, Gilles (1996): Das Zeit-Bild, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
 - 9 Fingerhut, Joerg/Hufendiek, Rebekka/Wild, Markus (Hg.) (2013): Philosophie der Verkörperung. Grundlagentexte zu einer aktuellen Debatte. Frankfurt a.M.: Suhrkamp; Deleuze/Guattari: Tausend Plateaus.
 - 10 Bense, Max (1998): »Technische Existenz«, in: Ausgewählte Schriften, Band 3, Stuttgart: J.B. Metzler, S. 122–158.
 - 11 Latour, Bruno (2008): Wir sind nie modern gewesen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
 - 12 Haraway, Donna J. (2018): Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän, Frankfurt a.M.: Campus Verlag.
 - 13 Deleuze/Guattari: Tausend Plateaus.
 - 14 Haraway, Donna J. (1995): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen, Frankfurt a.M.: Campus Verlag.
 - 15 Fetzner, Daniel (2018): »Autonomie in parasitären Verhältnissen«, in: Thomas Breyer-Mayländer (Hg.), Das Streben nach Autonomie. Baden-Baden: Nomos Verlag, S. 81–121.

in Gegensatz zu und im Zusammenspiel mit Körpern und sozialen und technischen Umwelten menschliches Erfahren, Begreifen und Verhalten durchstimmen und kreuzen. Genau dadurch überschreiten und erweitern sie das Humanum immer wieder auf das »Inhumane«¹⁶. Für beides gilt in besonderer Weise, womit bei Ernst Bloch das Prinzip Hoffnung beginnt: »Ich bin. Aber ich habe mich nicht, dadurch werden wir erst«.¹⁷ »Virtualität und Animalität« zeigen an, dass wir als Menschen uns nicht in der Hand haben und wir uns erst im Loslassen finden, wenn uns Vorgeformtes, Starres entgleitet und wir neue Symbiogenesen mit Natur/Kultur eingehen.¹⁸ Wir leben in Netzen und »Meshworks«¹⁹ gegenseitiger Parasitosen mit Stoffwechsel- und Beeinflussungsprozessen.²⁰

Mit diesem Ansatz, der alle unsere Projekte durchstimmt, weisen wir strenge Entgegensetzungen wie Mensch-Natur/Umwelt, Mensch-Tier-Technik oder Virtualität-Aktualität-Möglichkeit zurück. Vielmehr nutzen und erfahren wir Differenzen, Übergänge, Unterschiede und »Ununterschiedenheitszonen«²¹, denen wir begrifflich und medial nachspüren wollen.

Im Rahmen unserer Zusammenarbeit haben wir uns intensiv mit dem »Experimentalsystem« der »zweigriffigen Baumsäge«²² aus dem Umkreis der anthropologischen Medizin der Heidelberger Schule um den Neurologen und Psychosomater Viktor von Weizsäcker beschäftigt, welche auch modellbildend für die »kybernetische Anthropologie« Stefan Riegers sind.²³ In Prozessen gegenseitiger Bezugnahme, Verkörperung und gemeinsamer Umweltbildung von Menschen, Techniken und Dingen entstehen, so zeigen unter anderem die Baumsägeexperimente neue »überpersonale« Wirklichkeiten und »Drittkörperlichkeiten«²⁴ mit eigenen Fähig-

16 Lyotard, Jean-François (2007): *Das Inhumane*, Zürich: Passagen Verlag.

17 Bloch, Ernst (1985): *Werkausgabe*: Band 5: *Das Prinzip Hoffnung*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

18 Haraway: *Unruhig bleiben*.

19 Ingold: *The Life of Lines*.

20 Serres, Michel (1981): *Der Parasit* (1987), Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

21 Deleuze, Gilles (2016): *Francis Bacon. Logik der Sensation*, München: Wilhelm Fink.

22 Dornberg, Martin/Fetzner, Daniel (2020): »Die zweigriffige Baumsäge«. Ein biokybernetisch-medienökologisches Experimentalsystem«, in: Beate Ochsner/Sybilla Nikolow/Robert Stock (Hg.), *Affizierungs- und Teilhabeprozesse zwischen Organismen und Maschinen*, Wiesbaden: Springer VS, S. 123–142.

23 Rieger, Stefan (2003): *Kybernetische Anthropologie. Eine Geschichte der Virtualität*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

24 Dornberg, Martin (2013): »Die zweigriffige Baumsäge. Überlegungen zu Zwischenleiblichkeit, Umweltbezogenheit und Überpersonalität«, in: Thimo Breyer (Hg.), *Grenzen der Empathie. Philosophische, psychologische und anthropologische Perspektiven*, München, Paderborn: Wilhelm Fink, S. 239–259; Dornberg, Martin (2014): »Dritte Körper. Leib und Bedeutungskonstitution in Psychosomatik und Phänomenologie«, in: Arno Böhler/Christian Herzog/Alice Pechriggl (Hg.), *Korporale Performanz. Zur bedeutungsgenerierenden Dimension des Leibes*, Bielefeld: transcript, S. 107–127; Dornberg, Martin (2017): »Mitgeteilte und pa-

keiten von »Merken und Wirken«. Diese sind in Außen- und Innenwirkung höchst komplex. Zugleich über- als auch unterdeterminiert schaffen sie einen gemeinsamen Wirklichkeits- und Möglichkeitsraum, der treffend als »virtuell« beschrieben werden kann.²⁵ Dieser ist zugleich körperlich als auch sensorisch-medial-emotiv-mental, zugleich wirklich als auch nicht/noch nicht/nie »gegeben«, zugleich technisch als auch organisch-organismisch. Manchmal ist er mehr, manchmal weniger als die »Summe seiner Teile«.²⁶ Manchmal ist er technischer, manchmal tierlicher, manchmal menschlicher. Auf jeden Fall ist dieser Raum jenseits oder vor allen diesen Unterscheidungen.²⁷

Mit Timothy Morton verstehen wir also Natur/Kultur, uns Menschen und technische Artefakte als »auf einer Ebene« angesiedelt, als »Hyperobjekte«, bei denen die »Teile mehr (und anders) als das Ganze« sind.²⁸ Mit Morton begeben wir uns auf die Suche nach Null-Personen-Perspektiven in Form von sensorischen Ethnografien und künstlerischen Visualisierungen.²⁹

In diesem Sinne weisen wir übersituative Ganzheitsansprüche zurück. Unsere Projekte, Ausstellungen, Filme sowie unser interaktives Webarchiv DE\GLOBALIZE versuchen, auf »Aughöhe mit den Dingen« zu sein, und nicht distanziert und von »oben herab« zu denken und zu handeln.³⁰ Der »God-Trick« von oben und distanziert zu schauen, funktioniert nicht mehr, er ist vielen von uns heute nicht mehr plausibel.³¹ Wenn »Gott tot« ist bzw. stirbt, stirbt auch eine bestimmte Art von Mensch und damit zieht eine bestimmte Art von Animalität, ein »Tier werden« und eine »Maschinität«³² auf der Erde ein, ein »Terrestrisch-werden«³³. »Virtualität

rasitäre Emergenz. Zwei Modelle verkörpernder Evolution«, in: Gregor Etzelmüller/Thomas Fuchs/Christian Tewes (Hg.), *Verkörperung. Eine neue interdisziplinäre Anthropologie*, München: De Gruyter, S. 281–311.

25 Rieger: *Kybernetische Anthropologie*.

26 Dornberg: *Mitgeteilte und parasitäre Emergenz*.

27 Die Baumsägeexperimente waren auch erkenntnis- und handlungsleitend für unseren Zyklus von drei Skype-Performances »Intercorporeal Splits«, Fetzner, Daniel/Dornberg, Martin (Hg.) (2015): *Intercorporeal Splits. Künstlerische Forschung zur Medialität von Stimme, Haut, Rhythmus*. Leipzig: Open House Verlag.

28 Morton, Timothy (2013): *Hyperobjects. Philosophy and Ecology after the End of the World*, Minnesota: University of Minnesota Press.

29 Fetzner, Daniel (2017): »Wild Topologies in 360° Video«, in: Adrian Miles (Hg.), *The Material Turn and Interactive Documentary: A Panel*. Melbourne: RMIT University, S. 35–49.

30 Vgl. DE\GLOBALIZE, online unter: <https://www.degloablize.com>.

31 Vgl. Haraway, Donna J. (1988): »Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective«, in: *Feminist Studies* 14(3), S. 575–599.

32 Deleuze/Guattari: *Tausend Plateaus*.

33 Latour, Bruno (2018): *Das terrestrische Manifest*, Berlin.: Suhrkamp.

und Animalität« sind keine »definitiven Begriffe« sondern »sensitising concepts«. ³⁴ Sie wollen Existenzweisen und Erfahrungen möglich(er) machen. ³⁵ Sie haben als Begriffe selbst virtuelle und animalische Qualität.

Unser Ansatz ist körperbezogen. ³⁶ Ohne Embodiment (embeddedness, extended mind, enaction) keine Erfahrung, kein Verhalten, keine Welt. Damit werden Affekte, Body-Politics, aber auch Gewalt und Traumata zentrale Referenzpunkte. Klaus Theweleit versteht die brutale Gewalt von Massakern in Kriegen oder von Massenmördern als Folge eines »Nicht-zuende-geboren-Seins« von insbesondere Männern, das durch frühe Gewalterfahrungen entsteht, auch durch Armut, Existenz- und Zukunftsängste, Demütigungen, Drill und Züchtigungen. ³⁷ Die »Oberfläche des Körpers« – Haut, Körper und dadurch auch die Psyche – können so nicht positiv, nicht lustvoll besetzt werden. ³⁸ Daraus resultiert eine archaische Angst vor Überflutung und Zerstückelung: jegliches Andere, was nicht der eigenen Stabilisierung bzw. der Stabilisierung der Körpergrenzen dient, wird als bedrohlich und invasiv erfahren. ³⁹ Der Mensch als »existentielle Frühgeburt« ist, deutlich stärker als das Tier, auf Zuwendung, Liebe und Fürsorge angewiesen, um seine biopsychische Geburt zu vollenden. ⁴⁰ Wenn rohe Gewalt, Impulsdurchbrüche, etwas »Tierisches« darstellen sollen, dann ist eben dies eher dem Menschen vorbehalten. Er ist mehr der Gemeinschaft ausgesetzt, fragil, verletzlich, eruptiv.

Lachen, Weinen, Sexualität bzw. der Orgasmus oder aber Schutz-, Abwehr- und Kampfreflexe (Husten, Lidschlag usf.) können den »Einbruch des Tierischen ins Menschliche« erfahrbar machen und zugleich ermöglichen gerade sie damit besonders tiefe biopsychische, »menschliche« Erfahrungen. ⁴¹ Sie machen jene Kritikalität sichtbar, erfahrbar und denkbar, an dem das »Mehr-als-menschliche« in unsere Existenz einbricht, diese erhält und schützt. Oder uns als körperliche und unserer mitmenschlichen und natürlichen Umwelt zutiefst verbundene (Lebe-)Wesen erleben lässt, als besonders differenziert, lebendig und bezogen. Lachen und Weinen zeigen uns eben nicht nur als »exzentrische Lebewesen«, als zu einer Selbst-Distanz befähigt, wie Plessner sehr schön darstellt, sondern in eins damit auf existentielle Weise mit Anderen und gerade unserem (mehr-als-menschlichen)

34 Blumer, Herbert (1954): »What is Wrong with Social Theory«, in: American Sociological Review 18, S. 3–10.

35 Latour, Bruno (2013): Existenzweisen. Eine Anthropologie der Moderne, Berlin: Suhrkamp.

36 Fetzner/Dornberg (2015): Intercorporeal Splits. Berlin: Open House.

37 Theweleit, Klaus (1977): Männerphantasien, Berlin.: Matthes & Seitz.

38 Ebd.

39 Fetzner, Daniel (2009): »Max Bense als Vordenker des Postmedialen«, in: Stefan Selke/Ullrich Dittler (Hg.), Postmediale Wirklichkeiten. Hannover: Heise Verlag, S. 223–238.

40 Dornberg, Martin (2023): Sorge/Care, Baden-Baden: Nomos.

41 Vgl. Nancy, Jean-Luc (2019): Sexistenz, Zürich: Diaphanes.

Körper verbunden.⁴² Ohne diese Abhängigkeiten, ohne diese »Anderen«, ohne diese »Mehr-als-menschliche« Ausgesetztheit und Verbundenheit wären wir nicht wir selbst. Gerade Humor, Lachen, Spiel, Sexualität, Verletzlichkeit, Trauer, Weinen und Melancholie machen uns erst zum (Mehr-als-)Mensch.

Damit treiben »Animalität und Virtualität« uns aus den Grenzen unseres Menschseins hinaus. Nicht mehr »Können« und »Wollen« und der un/heimliche Ableismus selbstbezüglich-souveräner »Subjekte« wird erkenntnis- und handlungsleitend, sondern Abhängigkeiten, Bezogenheiten, Verletzlichkeiten. Ein »Mit-sein«⁴³, das von einem Exponiert-sein mit- und durcheinander gegebener Körper ausgeht, die immer neue Formen von Bezügen, Vermischungen und »Ex-Peau-Sitionen«⁴⁴ eingehen. Mit Derrida »folgen« wir damit dem »Tier, das ich bin« (*l'animal donc je suis*).⁴⁵ Wie jedes Tier sind wir in »unsere« Umwelten und die Natur verwoben, existieren in und mit ihr, ja durch sie, durch die Erde.⁴⁶ Virtualität pur. Ja: »nur« als Tier, sind wir wirklich auf Körper und Erde/Natur bezogen. Auch durch Triebe und Instinkte sind wir mit dem verbunden, was uns reizt, ermöglicht, erhält und ernährt.

Diese Verbundenheit und die Fähigkeit, verkörpert zu sein, sehen wir vor allem, wenn Tiere (und Kinder) spielen. Freiheit und Bezogenheit, Kreativität und Abhängigkeit stellen dann keine Gegensätze mehr dar – und beim Spiel auch nicht Aktualität, Virtualität und Möglichkeit. Existenz, Körper-und-Umwelt-Interaktionen und sich-ausprobieren, sich-erweitern und sich-bescheiden wird im Spiel erfahren, geübt, einem ungefragt zuteil, geschenkt. Diese Fähigkeit zu Virtualität und Spiel ist fast jeder Form von Erleben und Verhalten zueigen, schon seit frühester Kindheit an, und nicht erst mit »entwickelten« Formen von Begrifflichkeit, Medialität und symbolischer Interaktion⁴⁷. Das Spielen von Hunden, Katzen, Kaninchen usf. zeigt auf eine »Drittkörperlichkeit«,⁴⁸ welche Aktualität und Möglichkeitssinn, und das N/ich/t der Virtualität, ins »Gleiten« und »ins Spiel« bringt – ähnlich wie die »Übergangsobjekte«, welche Winnicott so treffend analysiert.⁴⁹ Diese operieren in einem

42 Plessner, Helmuth (1982): »Lachen und Weinen«, in: *Gesammelte Schriften*, Band 7, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 201–387.

43 Nancy, Jean-Luc (2003): *Corpus*, Zürich: Diaphanes.

44 Ebd.

45 Derrida, Jacques (2010): *Das Tier, das ich also bin*, Wien: Passagen-Verlag.

46 Uexküll, Jakob Johann von (1920): *Theoretische Biologie*, Berlin: Paetel.

47 Deshalb haben Th. v. Uexküll, E. Krejci und ich (M.D.) – gegen M. Dornes und andere – schon beim frühen Säugling die Fähigkeit zum Phantasieren gesehen und sie diesem nicht abgesprochen, vgl. Uexküll, Thure von/Krejci, Erika/Dornberg, Martin (1996): »Der Säugling und das Phantasieren. Zu Martin Dornes' ›Können Säuglinge phantasieren?‹«, in: *Psyche* 11, S. 1019–1035.

48 Dornberg: *Dritte Körper*.

49 Winnicott, Donald W. (2019): *Vom Spiel zur Kreativität*, Stuttgart: Klett-Cotta.

»Spiel- und Übergangsraum« der (mehr als) menschlich ist, kindlich-kindisch, tierlich-tierisch, voller Instinkt, Kraft, virtuellen Verbindungen, Phantasie und Möglichkeit-Wirklichkeit.

Die Fähigkeit zum Spiel, zur Bildung von Spiel- und Übergangsräumen, zur lustvollen Besetzung des eigenen Körpers und von »dritten Räumen« wird vielen Menschen ausgetrieben, oft schwerer gemacht durch eine lust- und wahrnehmungsfeindliche Erziehung und durch eine entfremdete Art zu wirtschaften, zu lernen, zu genießen und nicht zuletzt Sorgeverhältnisse zu gestalten.⁵⁰ Wollen wir wirklich in solchen Krankenhäusern, Schulen und Pflegeheimen, wie den unseren, leben? Das Spiel der Tiere, Lachen und Weinen, Musik, Tanz und Kunst zeigen ein »Tier-werden« und Verbinden an, das intensiv und zugleich bescheiden ist.⁵¹ Das aus gemeinsamer Bezogenheit und Verletzlichkeit entsteht. Und welches mit Virtualität spielt.

50 Dornberg: *Sorge/Care*.

51 Deleuze/Guattari: *Tausend Plateaus*.

Abbildungen

Abbildung 1: FOGPATCH (2008)

Performative Installation zu einem Text von Max Bense. Der Kybernetiker erleidet im Alter von sechzig Jahren eine Nierenkolik auf der Golden Gate Bridge. In der darauffolgenden Nacht imaginiert er sich schmerzgekrümmt in die Körperlichkeit der Spannseilbrücke zu einem tierischen Mensch-Maschine Gefüge, der »Existenzmitteilung aus San Francisco«.

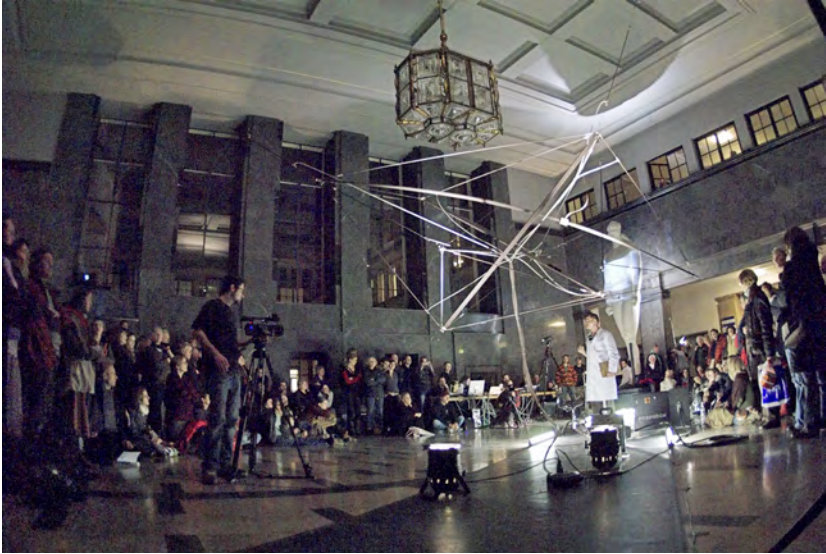


Abbildung 2: PEAU/PLI (2012)

»Ambulante Wissenschaft« (Deleuze 1980) im Arbeiterviertel. Der Tänzer Graham Smith geht via Skype auf Tuchfühlung mit dem »Haut-Ich« von Anzieu und der »Falte« von Deleuze. Eine medienökologische Tierwerdung, die im Krankenwagen endet (vgl. Fetzner/Dornberg 2015).



Abbildung 3: EMBEDDED PHASE DELAY (2012)

Amjad Khan improvisiert zu tierlichen und menschlichen Rhythmen via Skype. Es entstehen nomadische »Drittkörperlichkeiten« zwischen einem Tablaspieler in einem indischen Insektenlabor, einem Tänzer in einem deutschen Mediamarkt im Vorweihnachtsgeschäft sowie einem elektronischen Musiker in einem Stadttheater vor Publikum (vgl. Fetzner/Dornberg 2015).



Abbildung 4: BUZZ (2014)

Kurzwelligensignale aus Indien und Ameisen in einem parasitären Terrarium (Serres 1981) steuern pneumatische Muskeln in einer alten Eiche, die zum Naturdenkmal erklärt wurde. Eine Ausstellung im Geisterhaus T66 als Extended Mind des More-Than-Human (Haraway) (vgl. Dornberg/Fetzner 2017).



Abbildung 5: ABSCHIED VOM AUSSEN (2019)

Der Meteor von Ensisheim (1492) fungiert als narrativer Knoten in einem Erdlabor. Teil eines performativen »Meshworks« aus Filmen, Streifzügen und Theorien. Auf dem Bild zu sehen: eine animistische Vodoosequenz im Kunstverein Freiburg mit dem Freiheitskämpfer Francois Makandal.



Abbildung 6: FUCHSFURZ (2021)

Gelebte Virtualität mit Blicken auf und aus einem tierischen Medium. Ein Stratosphärenballon verbindet das Critical-Zone-Observatory in den Vogesen mit einem Buchenwald bei der Burg Hohenzollern. Multiple Kleinstlebewesen werden bei der Explosion des Ballons über dem Oberrheingraben verstreut. Pilzsporen werden Teil der Gedankenausstellung CRITICAL ZONES am ZKM Karlsruhe.

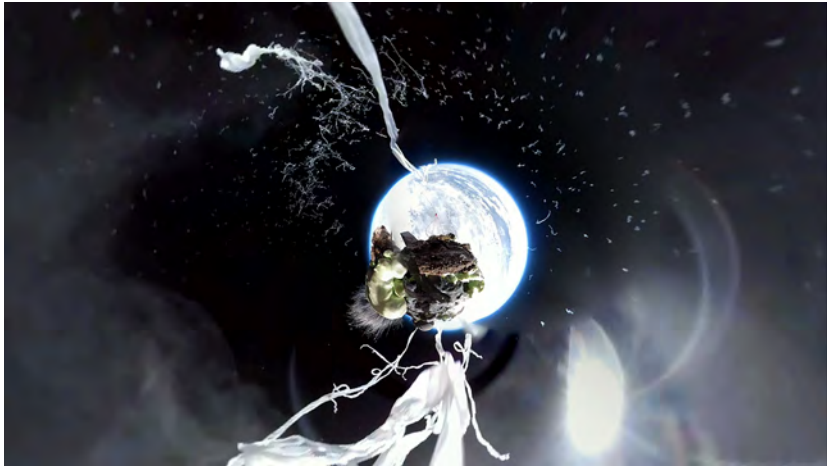


Abbildung 7: BECOMING RIVER (2024)

Eine terrestrische Flußsonde auf der Suche nach N(ull)-Personen-Perspektiven im Murgtal. Mäandernde Verkörperungen und kybernetische Umweltbildungen setzen multiple Tierwerdungen in Gang.

